

Texte

© Copyright Marcus Eickert

Umschlagsgestaltung

Generiert mithilfe künstlicher Intelligenz (ChatGPT von OpenAI). Die Verwendung erfolgt lizenzfrei.

Herstellung

epubli – ein Service der neopubli GmbH, Köpenicker Straße
154a, 10997 Berlin

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung

produktsicherheit@epubli.com

ISBN

978-3819734397 (Print)

978-3819731884 (eBook)

Erstveröffentlichung

2025

Inhalt

Vater Unser im Himmel.....	7
Dein Reich komme	9
Dein Wille geschehe	11
Wie im Himmel, so auf Erden.....	13
Unser tägliches Brot gib uns heute	15
Und vergib uns unsere Schuld	17
Und führe uns nicht in Versuchung.....	19

Vater Unser im Himmel

Ich erinnere mich, wie ich als Kind einmal versucht habe, meinem Vater einen Brief zu schreiben. Er saß am Küchentisch, las die Zeitung, und ich wollte ihm etwas sagen, ohne es auszusprechen. Ich habe „Lieber Papa“ geschrieben und dann war schon alles gesagt. Mehr fiel mir nicht ein. Heute denke ich manchmal, dass das bei Gebeten gar nicht so anders ist. „Vater unser“, das genügt oft schon.

Jesus hat das so gemacht. Als er gebeten wurde: „Lehre uns beten!“, da hat er seinen Jüngern dieses Gebet mitgegeben. Einfach: „Vater unser im Himmel“. Und das hat gesessen. Weil da alles drinsteckt.

Schon dieses erste Wort „Vater“ ist eine kleine Welt für sich. Es setzt Beziehung voraus. Nähe. Vertrauen. Und ja, auch Bedürftigkeit. Denn nur wer etwas braucht, der betet. Und wer bittet, weiß sich nicht allein. „Vater unser“, das ist mehr als frommes Gerede. Das ist der Versuch, sich einzufinden in ein tragendes Verhältnis. In eine Zugehörigkeit, die über alles hinausreicht.

Jesus erzählt von einem Gott, der kein ferner Verwalter, sondern ein naher Vater ist. Der nicht in Wolkenresidenzen lebt, sondern sich

herabbeugt zu seinen Kindern. Und diesen Vater nennt er „unseren“. Nicht „meinen“. Denn wer betet, gehört automatisch zu einer großen Familie. Auch wenn er ganz allein in seinem Zimmer sitzt.

Natürlich gibt es auch irdische Väter. Die kommen und gehen. Heute du, morgen ich. Kein Bestand auf Dauer. Aber die Vaterschaft Gottes, die bleibt. Ohne Zeugung und Geburtsschmerz. Ohne Ableben und Erbfolge.

Dieser Vater sieht uns. In unserer Not. In unserer Unreinheit. In unserem verquerten Tun. Und er tut das, was alle guten Väter tun: Er bleibt. Reinigt. Hebt uns hoch. Zieht uns an mit einem Gewand der Liebe. Und sagt: Du bist mein. Du bleibst mein Kind.

So wird aus einem alten Gebet ein neuer Anfang. Ein Hoffnungszeichen, mitten im Lärm der Welt. Und wer es spricht, der darf getrost glauben: Es hört einer zu. Einer, der nicht fragt, wie viele Worte wir machen. Sondern ob wir es ehrlich meinen.

„Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name“ – manchmal reicht das. Für heute. Fürs Leben. Für die Ewigkeit.